

Leseprobe

Für: FrauenART

# Die rote Landa

Frei nach biographischen Zeugnissen der  
Hirlanda Micheler (4.7.1924-20.7. 2010)  
von Ekkehard Schönwiese

©



**Österreichischer Bühnenverlag  
Kaiser & Co. Ges.m.b.H.  
Am Gestade 5/2  
1010 Wien, Österreich  
Tel: +43/1/535 52 22  
Fax: +43/1/535 52 22 89  
office@kaiserverlag.at  
www.kaiserverlag.at**

## **Alle Rechte sind vorbehalten.**

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag  
Kaiser & Co. Ges.m.b.H.  
Am Gestade 5/2  
1010 Wien, Österreich  
Tel: +43/1/535 52 22  
Fax: +43/1/535 52 22 89  
office@kaiserverlag.at  
www.kaiserverlag.at**

**Die Rollen: Der Nachtwächter; Frauen im Fegefeuer; Die rote Landa; Ihre Mutter; Trude Dorfnachbarin; Luise Dorfnachbarin; Sekretärin des Kreisleiters; Der Pfarrer; Die Bachbesitzerin; Die Ärztin; Hexen; Gemeindesekretär; Präsident; Friseurin; Moderator**

**Besetzung: Minimal mit fünf Darstellerinnen**

## **Erste Szene -Prolog**

### **Der Nachtwächter und seine Totenstimmen**

Nachtwächter: *(Chor, am Boden kauern unter dem Netz des Todes – von Innen erleuchtet erwachen der Toten.)*

Ihr Bauern und Herrn loust auf /und lasst euch sagen /fünf vor 12 hats geschlagen / Zwölf ist das Ziel der Zeit / Mensch bedenk die Ewigkeit. / Menschenwachen kann nichts nützen, / Gott muss wachen, Gott muss schützen./ Herr, durch deine Güte und Macht / Schenk uns eine gute Nacht.

Die Lichter gehen aus im Dorf. Es wird still. Mein Rundgang endet am Friedhof. Vor mir das Grab der Hirlanda Micheler. – Da wölbt sich der Boden. Gestalten quälen sich hoch. Augen blitzen. Das Tor der Nacht öffnet Kanäle für Stimmen unerlöster Naturen. Sie stöhnen, wimmern und jammern erst nur dann kommt's wie ein Schwall Wasser der zur Lawine wird mit Gerümpel aus Zeug, Stein und Geröll.

*(Sie stellt den Stab mit der Lampe „Teufelsgeige“ ab, die als „Figur“ des Nachtwächters präsent bleibt. Er hilft die Landa einkleiden und hält die rote, lange Schleppe am Ende)*

## **Zweite Szene**

### **Im Fegefeuer der Anpassung**

Chor: *(Landa umkreist das Gruppenbild mit Netz. Die rote Schleppe wird vom Nachtwächter rund um die Gruppe herumgetragen. – Die Darstellerinnen im Netz flüstern erst, werden dann immer lauter, durcheinander, möchten aus dem Netz heraus, verfangen sich darin, Steigerung bis zur Hysterie)* Wir haben doch alles getan. Wir waren immer bereit.

2: Ich habe geduldet. Keine Arbeit gescheut.

3: Nie nein gesagt. Mit Lächeln alles Böse wegehalten von mir.

1: Immer alles gebeichtet.

Chor: Es gibt keinen Grund für das Leiden in Ewigkeit.

1: Ich wollte ja nur in Frieden leben. Hab alles gegeben.

Chor: Warum jetzt die Qual?

2: Woher kommt das schlechte Gewissen?

3: Man sagt uns Todsünden nach.

1: Man sagt. Wir sind die Sünde.

Chor: Wer ist man?

2: Man ist die Stimme der Lust.

3: Der Lust am Greifen, am Haben, am Besitzen.

Chor: Wir waren der Besitz von Besessenen.

1: Und da ist es endlich hochgekommen. Die Verwandlung der Lust an der Hingabe zur Lust an der Rache.

2: So sind wir als Verworfenen angeklagt und verworfen worden ins Feuer

Chor: Es platzt der Kokon. Die Fruchtblase des Bösen. Das Geschwür der Verwerflichkeit.

2: Es überschwemmt uns.

3: Aber es löscht nichts.

Chor: Wir sitzen mitten im Dauerbrand mit offenen Wunden.

2: Es verletzt uns die Lust.

3: Sie verbrennt zur Sucht

2: Sie zersetzt die Zunge zum Zorn.

3: Sie zerfleischt uns in der Wut.

2: Wir zappeln im Netz des Neides

Chor: Wir verbrennen im Feuer des schlechten Gewissens.

*(Ein lebendes Bild, das an die Laokoongruppe erinnert. Schreie, dann Freeze. Dazu denkbar: zehn Sekunden Multivision mit Musik: Hieronymus Posch: Höllenqualen)*

Landa: *(in roten Tüchern; nimmt sich mit Hilfe des Nachtwächters weiter einen Kreppschal vom Kleiderständer.)* Was ist denn das nur für ein Theater? Ein Endspiel, was? Hysterie der Selbstbezeichnung. Oder wie? Dieser Terror in alle Ewigkeit. Vorbei, vorbei. „Es nagt an uns das schlechte Gewissen“. Herrschaftszeiten. Weibersumsei noch einmal. „Es verletzt uns die Lust“. Verdammt noch einmal. Sie verbrennt uns nicht. Sie macht uns heiß, fähig zum Leben und um Leben weiter zu geben. Wir sind auserwählt, um gegen die Macht des Urteils unserer Sündennatur des Weibes anzutreten. Hört die Signale! Schöpft aus der Kraft der Solidarität.

Chor: Hilf bitte, hilf.

Landa: Was? Was jammert ihr. Was kniet ihr vor mir? Steht auf, macht euch auf die Socken! Und hört endlich auf mich zur roten Madonna zu machen. Ich schütze euch nicht. Die Zeit ist reif Schutzzone zu verlassen. Hört die Signale. Aber hört nicht auf die, die euch zur Solidarität vergattert! Denn da beginnt der Marsch in den Tod. Hört in euch hinein und folgt der Stimme gegen das schlechte Gewissen. - Hört auf, mich zur Madonna zu machen. Unter meinem Mantel bleibt ihr ewig nur Kinder.

Chor: Schütze uns. Führe uns in die Freiheit. Erlöse uns.

Landa: Versteht ihr mich nicht? Wie soll ich denn helfen, wenn ihr mich auf ein Podest stellt? Zur Statue über euch in Erwartung der Hilfe von oben. Wir brauchen uns in der Nähe. Dass wir uns angreifen für den Mut angriffig zu werden. In aller Wärme. Und nicht in der Kälte der Unberührbarkeit. Und nicht wie Männerhelden mit Muskeln aus Stein oder Stahl posieren, um Macht vorzugaukeln, aus Angst voreinander. Nehmt mich, wie ich bin! Solidarisch und angreifbar. So bleib ich „wie ich bin und von Anfang an war! Eine ledige Gitsch, die sich kein Blatt vorn Mund nimmt.“ Eine, die alles ablegen kann *(legt Kleidungsstücke ab.)* Rücksichten. Konventionen. Erwartungen. Anpassung. Ab damit. Wir berühren uns ohne Verkleidung. Hände an Hände, Körper an Körper und verschmelzen im Geist einer Seele. *(Der Chor entledigt sich des Netzes, Gruppenbild der Nähe. Dann ziehen die Frauen Merkmale von BDM-Mädchen an, Krawatten oder so. An die Zuschauer:)* Wenns wollts, könnt's ruhig klatschen. Zurückhalten brauchts euch meinetwegen gwisst net. Trauts euch was. Trauts euch was zu. Machts euch nicht zu. Lassts

zu, was in euch aufsteigt. Macht euch auf, stehts auf, bekennt euch in standing ovations. Wir gehören zusammen. So, jetzt habts mich gehört, wie sichs gehört, wie ich bin. Und im Grund gibt's jetzt nichts mehr zum Sagen. Vorhang zu. Das Spiel ist aus.

Nachtwächter: Halt! Liebe Leute lasst euch sagen. Es ist unsere Pflicht in diesen Tagen zurückzuschauen ohne Zorn. Die Frauen im Fegefeuer bekleiden sich mit dem Stoff der Erinnerung gegen die Kälte der Vergessenheit. Wir schreiben das Jahr 1938. Hirlanda, gerade einmal 14 Jahre alt. Und schon BDM- Führerin. Es lebe die Hoffnung. Es lebe die Jugend.

### **Dritte Szene**

#### **Die BDM – Führerin**

Chor: *(Hans Baumann NS-Liedermacher u.a.: „Heute hört (gehört) uns Deutschland und morgen die ganze Welt“ schrieb er 1932 während einer Wallfahrt nach Heiligenblut. Die BDM-Mädels erklimmen den Gipfel und hissen einen Wimpel, halten sich an den Händen.)*

Und die Morgenfrühe, das ist unsere Zeit, / wenn die Winde um die Berge singen, / die Sonne macht dann die Täler weit/ und das Leben, das Leben, / das wird sie uns bringen.

Alle kleinen Sorgen sind nun ausgemacht, / in die Hütten ist der Schein gedrungen. / Nun ist gefallen das Tor der Nacht/ vor der Freude, der Freude, / da ist es zersprungen.

*(Ev. mehr Strophen, Chor im Kreis sitzend quasi am Lagerfeuer, weiter summen ohne Text: „Es zittern die morschen Knochen..“ ebenfalls ein Lied von Baumann weiter auch im Hintergrund der folgenden Szene in Formation eines Marsches zur rhythmischen Strukturierung des Folgenden.)*

## **Vierte Szene**

### **Fort aus der Hölle**

Landa: *(langsam und Pausen zwischen den Sätzen. Landa und Mutter stehen weit auseinander. Sie erreichen sich nicht, strecken die Hände entgegen. Im Mittelfeld die Formation, der Chor marschiert, der Nachtwächter gibt den Takt an mit der Teufelsgeige. )* Mutter, ich bin jetzt eine Führerin.

Mutter: Bergführerin?

Landa: Beim BDM.

Mutter: Ach, so.

Landa: Freust d´ dich nicht?

Mutter: Mit vierzehn Jahr.

Landa: Da singen wir, dass es eine Freud ist.

Mutter: Ja, ja.

Landa: Mutter!

Mutter: Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.

Landa: *(merkt, dass was nicht stimmt)* Was ist mit dir? Mame.

Mutter: Wir kommen nicht durch mit der Schuhflickerei. An mir lasst er s aus, seinen Jammer. Er trinkt. Es wird immer schlimmer.

Landa: Das wird jetzt alles anders.

Mutter: Gott behüt.

Mutter: Wir gehen auf die Berg in eine neue Zeit, die der Jugend ghört. Und da ist die Luft rein in der Höh. Wir nehmen euch an der Hand mit hinauf. Und oben am Gipfel wird die Fahne gehisst und wir singen das Lied der Freiheit als Botschaft hinein in die Welt, die uns zu Füßen liegt.

Mutter: Auf uns lastet die Schuld der Alten.

Landa: Was denn. Wir entledigen uns der Schuld und geben uns die Hände zu einem neuen Bund.

Mutter: Wir hätten am Hof bleiben sollen. Wir haben dich allein bei den Tanten gelassen. Wir hätten s ertragen sollen. Und nicht flüchten und dich dem Elend ausliefen.

Landa: Was heißt denn Elend? Ihr habt gehen müssen. Aus dem Dorf in die Stadt. Um dem Spott zu entgehen, an dem ihr zerbrochen wärt. In dem Sumpf der Kleingeisterei, zermürbt von bigotter Unterwürfigkeit. Ausgeliefert gemeinen Vorurteilen und Lügen. Und der Verhetzung. Dein Mann als Flickschuster verlacht, und du gebrandmarkt als ledige Mutter, ausgestoßen aus der Gemeinschaft.

Mutter: Wir haben dich zurückgelassen. Ausgesetzt haben wir dich. Mir tut das so weh.

Landa: Das lassen wir alles zurück, das ganze Elend. Ich lach nur mehr über den Spott, dass ich nichts wär als lediger Fratz. Ich lach nur mehr über die Leut, im Misthaufen ihrer Kleinbürger - Fürze. In der Press ihrer Engstirnigkeit. Weg mit all dem dekadenten Getue. Mutter, lass dich nicht fallen, quäl dich nicht. Töte das schlechte Gewissen in dir. Wir haben die Macht der Parteibonzen gebrochen. Wir stehen auf und marschieren. Und werden weiter marschieren. Am eigenen Schopf ziehen wir uns heraus in die leuchtende Zukunft des Reiches.

Mutter: Wie du redest. Das bist nicht du. Was ist das nur.

Landa: Ich red, wie mir ist, wenn ich dich hör, wie du dich erniedrigst. Wie du dich selber zerknirscht, ohne Hoffnung. Gib dich nicht auf! Mutter! Du ziehst mich da, mit hinunter. Warum lässt du dich hängen. Was ist das für ein Strick. Spürst du nicht meine Begeisterung. Die lebt doch auch in dir.

Mutter: Wie schlimm, wenn man erleben muss, sein Kind zu verlieren, das man ausgesetzt hat.

Landa: Mutter! Du schaust in die Leere. Hast du nicht ja beim Anschluss gestimmt?

Mutter: Ja, hab ich.

Landa: Du sagst ja, aber wie klingt das? Mame. Sei stolz darauf, ein deutsches Mädchen geboren zu haben! (*große Pause*) Mame. Warum bist du stumm.

Mutter: Ich schäme mich, ein deutsches Mädchen geboren zu haben.

Landa: Mame! Nein, Mame, nein. Weißt du, was du da sagst? So verleugnest du mich? Das ist ja ein Dolchstoß! Mörderisch. Das ist Hochverrat an unserem Volk. Hab ich noch eine Mutter? Ich versteh nichts mehr. Stoßt du mich so von dir. Mame, wo bist du?

Mutter: Horch zu.

Landa: Nein, Mutter, du hast mich taub und stumm gemacht.

Mutter: Du musst.

Landa: So nicht. Woran soll ich da noch glauben?

Mutter: So schnell im Urteil?

Landa: Was hab ich mir zurechtgezimmert, Dir einen Ehrenkranz der Unschuld angedichtet. Dich als Opfer der Verhältnisse gesehen und geliebt, wie nur ein Kind seine Mutter liebt. Dich in den Himmel gehoben, verehrt. Und jetzt, ein Sturz in die Hölle.

Mutter: Ja, ja, „fort aus dieser Hölle“. So ist sie mir entgegengestürzt, dort, wo ich im Haushalt aushelfen war, bei der Frau einer jüdischen Familie. Sie war so gut zu mir. Hin und her gerannt, von Wand zu Wand zurückgestoßen. Und geschrieben. Fort aus der Hölle. Fort aus der Hölle. Am Gang eine Schleifspur von But. Ihr Mann zu Tode getreten. Die Treppen hinunter. Und das Kind, vier Jahre alt, erstarrt zitternd und stumm. Mit weit aufgerissenen Augen. Zeuge der Grausamkeit. In meinen Armen. - Kind, mach die Augen auf. Du gehst blind einen Weg in den Abgrund, wo Leichen um Leichen aufgetürmt werden, um darüber hinwegzutampeln.

Landa: *(geht in die Knie)* Mame. Mame. - verzeih.

Mutter: *(Madonnenbild)* Du musst nicht weinen, aber lass es zu, ich kann verstehen, wie dir ist. Du wirst deinen Weg schon finden. Wir beide, ledige Kinder. Aber wir sind nicht allein. Wir sind aufgehoben. Vom Leben. Das macht uns leicht. Die Nähe. „Kindlein mein, schlaf schön ein, bis die Sternlein kommen.“

## Fünfte Szene

### Die merkwürdigen Nachbarinnen

*(Trude und Luise sind Nachbarinnen am Zaun, den sie beim Lied davor hinstellen. Trude trägt eine Gasmasken und betätigt eine Handrauchmaschine)*

Luise: Aber Trude, was machst denn da.

Trude: Die Brut muss ausgeräuchert werden, bevor sie schlüpft.

Luise: Was für eine Brut?

Trude: Die Heuschrecken kommen. In Schwärmen. Wenn sich ein Volk vermehrt, das keine Gegner hat, ist das Gleichgewicht der Kräfte zerstört. Da kommt es zur Übervermehrung. Dann fallen sie über uns her!

Luise: Und jetzt willst du die Larven ausräuchern.

Trude: Sie lauern da in den Löchern am Boden, lassen sich ausbrüten vom Sonnenlicht und sind dabei ausschlüpfen, um dann in Massen auszuschwärmen.

Luise: Na, wie du ausschaust mit der Maske.

Trude: Lach du nur. In deinem Unverstand. In deiner selbstverschuldeten Schutzlosigkeit. Ja, ja, ich bin lächerlich für dich. Dass man mit solchen Nachbarn leben muss. Wo man mit Verachtung angeschaut wird, was immer man tut. Und dann wird geratscht hinter dem Rücken, der Vogel gezeigt.

Luise: Ich soll eine Ratschen sein? Aber da hört sich die gute Nachbarschaft auf, gelt. So tust du nicht mit mir! Wenn ich nicht so verschwiegen wär, wie ich bin.

Trude: Was tätest du dann?

Luise: Ich sag ja nur, dass ich nichts sag!

Trude: Das sagt auch schon alles!

Luise: Friede.

Trude: – *(vertraulich im Ton)* Luise, wir müssen uns schützen. - Jetzt habens wieder welche geschnappt. Über die Grenz wollten sie verstoßen. Eine

ganze Mischboche von der hakennaserten Rass. Und die, die geholfen haben gegen Geld. Die Stallbaumerischen. Ab ins KZ. Geld, schmierig in unreine Händ. Kommst in Kontakt damit, bist d verseucht. - Die Stallbaumerischen, so liebe Leut. Von heut auf morgen infiziert von dem Virus. Man muss sie isolieren. Hilft ja nichts. *(dreht sich ab)* Und jetzt ist auch ruchbar, dass unsere Hochwürden, dass es den auch erwischt hat! Ungeziefer unter der Erd und unter uns!

Luise: *(beiseite)* Seit ihr Mann weg ist, ins Reich, wird die immer sonderlicher.

## Sechste Szene

### Im Vorzimmer der Kreisleitung

Landa: Grüaß enk.

Sekretärin: Was?

Landa: Grüaß enk.

Sekretärin: Wie grüßt man?

Landa: Heil Hitler. Aber wir sagen halt unter uns ..

Sekretärin: Wir sind da nicht unter uns sondern in der Kreisleitung. Name.

Landa: Hirlanda Michaeler. BDM-Führerin aus Obertilliach. Ich will mit dem Kreisleiter reden.

Sekretärin: In welcher Angelegenheit.

Landa: Unsere Hochwürden soll deportiert werden. Warum? Er ist schon einer der ersten Illegalen im Dorf gewesen.

Sekretärin: Pfaffengewäsch.

Landa: Ja, freilich, katholisch is er schon.

Sekretärin: Eben! Verlogen. *(spielt auf freundlich)* Wie naiv bist denn du, ha? Du willst dich da einsetzen für so einen dreckigen Stallknecht Gottes? Da kommst du nicht an mit deinem lammfrommen Blick. Damit provozierst du nur. Deine viel zu weiche Stimme, das passt nicht zu einer BDM Führerin. Da bist du schon entlarvt. Und registriert als

verdächtig. *(versöhnlich:)* Wenn ich dich da hineinlass zu ihm, da kommst du nimmer nach Haus. Glaub mir das. Heimat ade!

Landa: Das ist mir gleich.

Sekretärin: *(jetzt wieder voll hart)* Seine Hochwürden hat ausgesagt, von dir gewarnt worden zu sein. So schaut ´s aus.

Landa: Das glaub ich nicht. Das tut er nicht.

Sekretärin: Was bist du denn für ein störrischer Geist!

Landa: Ich lass mich da in keinem Vorzimmer abwimmeln.

Sekretärin: Wie du meinst.

Landa: Seine Hochwürden sagt schon lang nimmer Grüß Gott. Nur mehr Heil Hitler. Auch von der Kanzel herunter. „Das Wort Gottes ist deutsch.“ So predigt er.

Sekretärin: Da redest d´ dich in einen Strudel hinein. Auf die Kanzel ist er. So "Heil Hitler!" Die Hand ausgestreckt, soll er haben. Und mit der linken Hand hat er die ausgestreckte rechte zurückgezogen. Und dazu hat er gesagt: „Herr erlöse uns!“

Landa: Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. Amen.

Sekretärin: Willst d immer noch hinein?

Landa: Keine Frage. Heil Hitler.

Sekretärin: Bitte!

## **Siebente Szene**

### **Landas Rede beim Kreisleiter**

Landa: *(in die Zuschauer hinein; Chor stellt sich in neue Formation: Wachposten, Lichtwechsel)* Herr Kreisleiter. Geben S uns unseren Pfarrer zurück. So alt, wie der ist, braucht der halt seine Zeit. Umso fester ist er dann in seiner Überzeugung. Der redet schon lang nicht mehr vom Reich Gottes im Jenseits, sondern vom Reich, das zu uns gekommen ist, um uns zu erlösen. Das Reich, das da ist, hier und heute! Er ist kein falscher Prophet. Er legt Zeugnis ab vom Umbruch, den wir

erleben mit dem Sieg über die Zuständ', unter denen wir gelitten haben und die wir überwinden. Und ich weiß, was ich sag, geboren als lediger Fratz, ausgestoßen aus der Gemeinschaft der Scheinheiligkeit, verhöhnt und nieder gemacht von Zweiflern und verspottet von Nörglern für den reinen Glauben an bessere Zeiten, den wir uns nicht haben nehmen lassen. Herr Kreisleiter. Hier steh ich als Beispiel der Jugend, die angetreten ist, um nach deutscher Sitte und Art den Sumpf verwaarloster Kleinbürgerei trocken legen, Herr Kreisleiter. Geben sie uns unseren Pfarrer zurück, der uns reinen Wein einschenkt. Aus Wasser verwandelt. Wir sind auf Führer angewiesen.

## **Achte Szene**

### **Landa will den Segen des Pfarrers**

Pfarrer: (*Eine Darstellerin steht mit der Monstranz in der Gegend, eine räuchert uns mit Weihrauch ein, eine klingelt, eine trägt die Schleppe des Pfarrers hinten nach.*) Worte des lebendigen Gottes Der Beginn des Johannesevangeliums. (*sehr getragen pastoral*) „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.“ - Hirlanda. Wie stolz du daherkommst, geraden und festen Schrittes. Ich segne dich. Du verbeugst dich vor mir, aber du gehst nicht in die Knie.

Landa: Nur in der Bank, wenn geklingelt wird.

Pfarrer: Deine Stimme wie voll sie klingt. Und deine ganze Erscheinung. Ja, ja.

Landa: Ich bin kein Kind mehr.

Pfarrer: Ja, ja. Dein Name, Hirlanda, bezeichnet ein unschuldig verfolgtes weibliches Wesen. Mir scheint, du bist dabei, den Schicksalsmantel deines Namens abzustreifen, wie eine Puppe, die zum Schmetterling verwandelt seine Flügel ausstreckt. - Meine Dankbarkeit der Schöpfung gegenüber entlockt mir poetische Vergleiche.

Landa: Hochwürden, es freut mich, dass ich hab helfen können.

Pfarrer: Es ist ein Wunder.

Landa: Ich habe dem Kreisleiter in die Augen g'schaut. Er hat den Blick erwidert und geglaubt, mich damit bezwingen zu können. Ich bin auf Augenhöhe geblieben. Den Stolz im Blick, den Mut im Gesicht und den Trotz in den Beinen. So hat er in mir sein Bild vom deutschen Mädchen gesehen.

Pfarrer: Und hast nicht ein wenig auch auf unschuldig mädchenhaft gespielt?

Landa: Ich habe um der Wahrheit willen - gespielt. Garantieren tät er nichts können, hat er gesagt. Aber er tät der Sach' nachgehen. Ich hab auf Teufel komm raus gelogen, Hochwürden, so überzeugend, dass kein Zweifel an der Wahrheit aufgekommen ist.

Pfarrer: Du meinst, dass der gute Zweck die Lüge heiligt?

Landa: Hochwürden. Ich bin schwanger.

Pfarrer: Um Gottes Willen!

Landa: Ich muss heiraten.

Pfarrer: Mein Gott.

Landa: Hermann heißt er. Hochwürden. Könnts uns heut noch trauen?

Pfarrer: Wir stellst du dir denn das vor?

Landa: Mit zwei Ringen.

Pfarrer: Ist dir übel?

Landa: Hochwürden. Es ist, weil der Hermann einrücken muss. Sein Halt will ich sein in Gefahr.

Pfarrer: Was sagt denn dein Vormund dazu?

Landa: „Du Hur, bist wie deine Mutter.“

Pfarrer: Was bist denn du nur für ein Geschöpf.

Landa: Hat der Herrgott schon mehrere so selbstsicher gmacht, unter denen, die auf sich gestellt sind.

Pfarrer: Herrgott noch einmal.

